

Wie die Leininger aus Lehm die Hütte schufen

*Ich habe das geschichtsrelevante Ereignis über meine Kinder hautnah miterlebt: Den Bau zweier großartiger Gebäude auf einem traumhaft gelegenem Areal zu Füßen des Pfälzer Waldes, **die Hütte** auf dem Jugendzeltplatz in Bobenheim am Berg. Ich bin eine stolze Hüttenmutter!*

Von zwei der zahlreichen Erlebnisse in all den Jahren möchte ich erzählen, obwohl es mir schwer fällt, das mir Wertvolle in Worte zu fassen: Der erste Elternabend, der gegen Ende des Jahres 1989 stattgefunden haben muß und der unvergeßliche Anblick des entstehenden Werkes nach dreiwöchiger Abwesenheit in den Osterferien 1993.

Die Begeisterung, mit der unsere Kinder an diesem ersten Elternabend ihre Idee vortrugen und um Unterstützung warben, war für mich faszinierend, ebenso mit welcher Energie sie bereits anfängliche Probleme überwunden hatten. Da war schon ein Architekt gefunden, der bereit war, mit einer Horde bauwütiger Jugendlicher zusammenzuarbeiten und er war sogar anwesend und unterstützte und ergänzte die Darstellungen der jungen Bauherren. Da war zum Beispiel auch schon klar, wer in nächster Zukunft seine Wochenenden in Kaiserslautern bei einem Fachmann für Lehm Bauweise verbringen wird, um das "know how" über den Lehm Bau zu erwerben.

Ich erinnere mich, wie zwei Stimmen in meiner Brust kämpften: "Wißt ihr überhaupt auf welche Aufgabe ihr euch da leichtfertig eingelassen habt?" und "Ihr schafft das!"- Es war die Gemeinschaft, die synergetisch ein Ziel anstrebt, die an diesem Abend wohl alle Anwesende zuversichtlich stimmte. Und so wurde das Werk begonnen.

Nach meiner Rückkehr von einem dreiwöchigen USA-Urlaub 1993 wurde ich vom Flughafen unverzüglich zur Hütte gebracht. Was ich dort erblickte war eine Mischung aus Lehm-Schlaraffenland und Kinderarbeit des 19. Jahrhunderts. Kids wälzten sich in Lehmpfützen oder bewarfen sich lustschreiend mit Lehmknödel, andere schufteten hart, kämpften mit Schilfmatten, schleppten schwere Lehmeimer, spachtelten, stampften fluchten. Zu erkennen waren sie allesamt kaum unter ihrer Lehmkruste. Außerdem erweck-

te nun anderes meine Aufmerksamkeit. Wo vorher noch die rohen Balken in den Himmel ragten, waren massive, stabile Wände entstanden, Lehm, gehäckeltes Stroh in Schilfmatten gebettet. Ich war platt. Dies Treiben und was dabei entstanden war, übertraf alles, was bisher ich mir vorzustellen im Stande war. Eine Mischung aus lustvollem Chaos und unübertrefflicher Schaffenskraft!

Eine emotionale Wende nahm die ganze Sache, als man mir erklärte, daß die muntere Truppe täglich von einem Artgenossen bekocht wurde und zwar in meiner Küche. Oh, dacht ich, ob die Küche und die zum Zwecke des Haus hütens vor drei Wochen dort zurückgelassene Oma dies überstanden haben? Bangen Herzens stolperte ich mit meinem Gepäck über Dutzende lehmverschmierte Stiefel in meine Behausung. Dort saß eine glückliche Oma und plauderte begeistert von einem Karottencremesüppchen, das sie gerade gestern von den Pfadfindern serviert bekommen hätte. Ja, sie hätte als auch ein bißchen geholfen aber mehr so die einfachen Arbeiten. "Die Chefs waren die Pfadis."

Roswitha Glogger, 1997



Verfüllen der Wand mit Lehm, 1993